



Extravaganz

Eine Schatztruhe ist er, der Katalog des französischen Labels Alpha. So kostbar und kreativ wie die Aufmachung der Produktionen, so ausgesucht und zu einem Großteil ungehört ist die enthaltene (Alte) Musik. Brillant ist nicht zuletzt die musikalische Qualität der Interpretationen. Über Überspannteiten wie den Umstand, dass man sich selbst erschließen muss, wer auf den zahlreichen Booklet-Fotos abgebildet ist, sieht man da längst hinweg.

Um einen weiteren, wertvollen Schatz bereichert hat das Alpha-Repertoire der Basler Cembalist und Organist Jörg-Andreas Böttcher mit den „toccate“ und „corenti“ des Italieners Michelangelo Rossi (1601/2-1656). Die Musik des Toccatenkomponisten der Zeit schlechthin, Girolamo Frescobaldi, übertrifft Rossi mit der seinigen noch an Ausgefallenheit. Noch wilder spielt er mit dem Irren durch die Harmonien, mit abrupten Stimmungswechseln von gesanglichen Abschnitten und irrer Virtuosität oder bizarren chromatischen Passagen.

Böttcher zur Seite steht ein selten schönes Cembalo (Barbara & Bernhard Fleig nach Giusti 1681), das neben seiner Brillanz über einen flötengleich-gesanglichen Ton verfügt. Unterstrichen wird die Extravaganz der Musik freilich durch die wohlgesetzte mitteltönige Stimmung mit ihrer so eigenen Tonartencharakteristik, die dem Hörer damals wie heute an so mancher Stelle den Atem stocken lässt.

Mit funkelnadem Esprit und stupender Artikulation serviert Böttcher die Aussagen jedes einzelnen Abschnitts oder die Geste eines jedes Tanzschrittes der „corenti“ gleichsam auf dem Silbertablett. Er schafft Momente erhabener Größe in den präludierenden Abschnitten, trunkene Klangpracht und nähert sich ebenso mit großem Feinsinn zartesten Linien. Schöner kann man sich's nicht vorstellen.

Peter Szesny

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

M. Rossi, Toccate e Corenti, Jörg-Andreas Böttcher (2005)
Alpha/Note1 CD 077 (79')



Magistral georgelt

Allmählich kommt an die akustische Oberfläche, welche Unmengen an vergessenen Bach-Arrangements die Notenarchive bergen. Der fünfte Band der Hyperion-Serie „Bach Piano Transcriptions“ macht mit Pracht-Übertragungen russischer Generationsgenossen von Busoni und Rachmaninow bekannt. Zwar bietet keiner der elf Titel pianistisch Originäres, das an die berühmten Ikonen dieser Literatur heranreichte. Aber immerhin ist Catoires Fassung der großen c-Moll-Passacaglia wirkungsvoller gesetzt als die Versionen von d'Albert oder Schukow.

Hamish Milne ist der Interpret. Als ich den Londoner Akademie-Professor 1994 beim Husumer Schlossfestival zum ersten Mal hörte, erschien er mir inmitten des bunten Virtuosenvölkchens wie ein weißer Rabe: höchst sorgsam und unraffiniert spielend, viel zu gesittet und bescheiden, um unmittelbar mitreißen zu können, aber von einer musikalischen Integrität, die sich nachhaltig einprägte.

Ganz ähnliche Eindrücke bietet das neue Transkriptionsprogramm Milnes. Stilistisch folgt der inzwischen Siebzigjährige in seinem Spiel einer Art von geläutertem Traditionalismus: Er legt Bachs Musik nach der Väter Sitte als ebenmäßig strömendes Kontinuum an, verzichtet auf jede Artikulations- und Phrasierungsrhetorik, ebenso aber auch auf eine altmodische Betonung angeblich barocker Motorik. Alle Titel von Milnes Zusammenstellung – unter ihnen auch die „dorische“ Toccata und Fuge – klingen voll, homogen, auch machtvoll, aber anschlussmäßig nicht sonderlich variabel, farbig oder gar rassig pointiert und vor allem in den leisen Partien flächig eingeebnet. Durchaus meisterlich, aber unpersönlich.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bach-Transkriptionen Vol. 5: Präludien und Fugen BWV 539 und 541, Passacaglia BWV 582 u. a. in Bearbeitungen von Goedicke, Siloti, Catoire und Kabalewsky; Hamish Milne (2004)
Hyperion/Codæx CD A67506 (72')



Du darfst

Die Deutsche Grammophon bringt „Pletnevs Statement zum Mozart-Jahr“ mit dem Erwartung schürenden Werbe-kommentar auf den Weg, die erste dokumentierte Auseinandersetzung des „Freigeistes und Klangpuristen“ aus Archangelsk mit dem „launigen Klassiker“ aus Salzburg biete einen „explosiven Mix“.

Die hörbare Realität erfüllt solche Hoffnung nicht. Was Pletnevs Mozart-Spiel allerdings auszeichnet, ist eine hervorragende manuelle Realisierung der vier Sonaten, deren Text quasi mit spitzen Fingern auf die Tasten gewirbelt ist, noch die kleinsten Notenwerte in bemerkenswerter Klarheit vorführt und den Gesamtklang bewundernswert schlank und transparent hält. Doch der Preis für diesen leisen, zierlichen und schnellen Diät-Mozart ist hoch. Er deckt schonungslos auf, dass Pletnevs Ton wenig Glanz besitzt und nur wenig „élan vital“ transportiert. Schnelle Sätze wie das abschließende Allegro assai aus der F-Dur-Sonate wirken weniger funkelnd und brillant als eben nur schnell, die lyrischen Partien generell eher sauber als stimmungstief. Wohl aber wird man Satz für Satz Zeuge von allerlei ertüftelten Rubato-Mätzchen, Dehnungen und Verzögerungen, die strukturell meist keinen Sinn machen und eher kühler Berechnung als spontanem Musizierimpuls ihre Existenz zu verdanken scheinen. Ähnlich kalkuliert wirkt Pletnevs dezent aufmüpfiges Bemühen, in der berühmten A-Dur-Sonate die seligen Terzen- und Sextenpassagen der ersten beiden Sätze nonkonformistisch unsentimental durchzuziehen, statt sie schwelgerisch auszubreiten.

Alles in allem kein sonderlich erhellender Beitrag zum Jubiläumsjahr. Präziöser Manierismus ist sicherlich das Letzte, was die Mozart-Interpretation zu irgendeiner Zeit nötig hat.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Mozart, Sonaten KV 330-332 und 457; Mikhail Pletnev (2005)
DG/Universal CD 477 5788 (71')



Zu schön

Ob es primär musikalische Gründe hatte, dass Hyperion diese Aufnahmen jahrelang auf Eis liegen ließ? Fast möchte man es vermuten. Zwar gehen die drei berühmten romantischen Klavierwerke dem Frankokanadier Marc-André Hamelin so opulent volltönend und glatt von den Händen wie alles, was er anfasst. Aber die Aufnahmen zeigen nicht den geringsten Nerv für die Fantastik und Hintergründigkeit dieser Musik Schumanns. Die mehr als 40 Einzelstücke spulen ohne jede Binnendynamik, ohne subtilere Differenzierung ab, sie klingen fast so harmlos wie Genrestückchen von Adolf Jensen: als habe Schumann nie als das Genie begonnen, als das ihn auch diejenigen achteten, die sein späteres Schaffen nur noch für Produkte eines „Talents“ hielten. *ihd*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Schumann, Papillons, Fantasiestücke, Carnaval; Marc-André Hamelin (1999/2002) Hyperion/Codæx CD A67120 (73')



Ahnungen

Dass der Zauber des abgesunkenen Repertoires nicht durch die dumpfe Schicht mittelmäßiger Wiederbelebungsversuche dringen kann, erleben wir immer wieder. Auch bei Kirsten Johnson erahnen wir allenfalls, warum Heinrich Schulz-Beuthen (1838-1915) sich einmal rühmende Zeilen eines Liszt erwerben konnte. Flüchtige Momente brahmsischer Intermezzo-Versonenheit kann sie einfangen, doch wo ein energisches Zupacken gefragt wäre, etwa in den „Clavierstücken im heroischen Stil“, begnügt sie sich mit lethargischer Dokumentation des Notentextes, wie sie ein motivierter Klavierstudent ohne Mühe übertreffen dürfte. Im Allegro giocoso dieses Opus laufen ihre Finger so schlecht, dass alles in Belanglosigkeit vererbt, die aber eher eine interpretatorische denn eine kompositorische zu sein scheint. *MK*

**Musik
Klang**

★
★★★

Schulz-Beuthen, Klavierwerke; Kirsten Johnson (2005) Guild/Musikwelt CD 7277 (75')



Mazurka total

Das Klavierwerk von Karol Szymanowski ist bisher eher stiefmütterlich behandelt worden, obwohl es die unterschiedlichen Phasen seiner kompositorischen Entwicklung recht plastisch repräsentiert. Die beiden Mazurken-Zyklen zählen bereits zum Spätwerk des 1937 verstorbenen Ziehvaters der polnischen Moderne. Im Zusammenhang eines wieder erwachten Bewusstseins nationaler Musikkultur und unter dem gleichzeitigen Einfluss neusachlicher Tendenzen der 1920er Jahre vermischen sie auf eigenwillige Weise Elemente polnischer Volksmusik mit klassischen Formdispositionen und der Tradition Chopins. Deshalb hätten dieser nicht nur rhythmisch sprunghaften Musik ein paar Ecken und Kanten gut zu Gesicht gestanden. *Wie*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Szymanowski, Mazurken op. 50 und 62; Anna Kijanowska (2004) Dux/Musikwelt CD 0417 (56')



Russische Schule

Natürlich bleibt Marc-André Hamelin ein Über-Ich, wenn es um Godowskys berühmte 53 Transkriptionen von Chopins Etüden geht. Boris Berezovsky, der in den letzten Jahren einen kometenhaften Aufstieg erlebt hat und pianistische Urgewalt verkörpert, stellt in seiner trefflichen Auswahl dem Original jeweils die Bearbeitung gegenüber, was natürlich Sinn gibt. Und Berezovsky demonstriert furios, was man unter der alten russischen Schule verstand: markiges Spiel ohne Grenzen, Virtuositentum ohne Furcht. Er gönnt sich Freiheiten, disponiert die Etüden mit ausgeprägtem Zeitgefühl und kitzelt raffiniert Godowskys Tollkühnheiten heraus. Und süffisant nähert er sich einer Petitesse wie „Alt Wien“. Es ist ein Live-Mitschnitt. Das macht die Sache nur spannender. *Ste.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Chopin, Godowsky, Etüden; Boris Berezovsky (2005) Warner CD 2564-82258-2 (55')



In Debussys Bann

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts galt Florent Schmitt (1870-1958) als einer der bedeutendsten französischen Komponisten. Heute ist der Fauré-Schüler und Freund Ravels „un musicien à redécouvrir“ (Booklet). Schmitts enge Bindung an Debussy ist nicht nur im „Pièce pour le tombeau“ namensgebend, sondern den glitzernden Farbspielen und modalen Melodiebildungen der etwas salonhaften „Crépuscules“ („Dämmerungen“) unmittelbar anzuhören. Auch „Ombres“, eines seiner eigenwilligsten Klavierwerke, geizt nicht mit virtuosem Einsatz impressionistischer Techniken und Klangvaleurs. Als Schüler Yvonne Loriods lebt Laurent Wagschal hier mit Elan und Feinsinn seine ganze Affinität zur französischen Moderne aus. *Wie*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Schmitt, Crépuscules, Ombres, Pièce pour le tombeau de Claude Debussy, Enfants; Laurent Wagschal (2005) Saphir/Klassik-Center CD 001055 (63')



Große Liebe

Ein Steinway von 1894, ein charaktervoll satter Klang von nostalgischem Charme. Und Beatrice Berthold, die sich bereits bei EMI für die „Goyescas“ von Granados punktgenau stark machte, huldigt ihrer Liebe zur iberoamerikanischen Musik mit Grandezza. Die Pianistin hat die rhythmische Energie und den rechten Instinkt für das Idiomatiche dieser Werke. Sie arbeitet in der ersten Sonate von Granados mit fast bruitistischer Kraft die Modernismen heraus, führt Villa-Lobos auch in die Nähe zu Strawinsky und hält für die Impressionen aus Spanien, Brasilien und Argentinien eine nuancenreiche Farbpalette bereit. Allein der Flügel, der einst dem Geiger Peter Rybar gehörte und den schon Clara Haskil wie Alfred Cortot schätzten, ist ein Ereignis. *Ste.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Pasi3n Ibero-Americana: Werke von Alb3niz, Granados, Ginastera und Villa-Lobos; Beatrice Berthold (2004) Telos/Klassik-Center CD 106 (79')

Kunsth Handwerk und Avantgarde

Eine Reihe von Neuaufnahmen ist Orgelkomponisten gewidmet, die um 1930 geboren wurden und die ganz unterschiedlich auf die Strömungen der Nachkriegszeit reagierten.

Komponisten, die um 1930 geboren wurden, gehören einer Generation an, die von der Darmstädter Radikal-Avantgarde maßgeblich geprägt wurde. Selbst auf das Ausland machten die Ferienkurse enormen Eindruck, und wer konnte, fuhr hin, wenn ihn nicht der Eisernen Vorhang daran hinderte. Die Orgelmusik blieb von dieser starken Zeitströmung nicht unbeeinflusst. Freilich hat es mit ihr eine besondere Bewandnis: Partiiell in der Kirche beheimatet, bot und bietet sie auch Komponisten eine Nische, die gerade nicht mit avantgardistischen Tendenzen sympathisieren, sondern ihren eigenen Weg zwischen Tradition und Moderne zu gehen versuchen. Schlimmstenfalls kommt Kunsthandwerk dabei heraus.

Oskar Sigmund, geboren 1919 in Karlsbad und als Komponist immer noch aktiv, ist solch ein Handwerker, der unablässig Präludien, Fugen, Variationen und Sonatinen schafft. Eine Platte mit Werken aus den Jahren 2001 bis 2003 (schon die siebte einer Sigmund-Gesamteinspielung) hat Heinrich Wimmer aufgenommen. Sigmund war viele Jahre Dozent an der Kirchenmusikschule Regensburg und ist ein Form-Traditionalist, der seine Präludien und Fugen mit einer ziellos motorischen Musik irgendwo zwischen Reger und Neoklassik füllt. Wimmer spielt die Sachen angemessen akkurat. Auch der von Erika Peldzus-Mohr gesungene Liederzyklus „Unter Kuppel des Lichts“ ist quälend uninspiriert.

ne, eklektische Tonsprache, in der sich nationale Traditionen mit einem starken Sinn fürs Rhythmische, gar Jazzige und gelegentlich absichtsvoll Triviale mischen. Viele seiner Orgelwerke („Laudes“, „Sonntagsmusik“) gehören inzwischen zum Repertoire. Zwei Einspielungen, beide Teil einer Gesamtaufnahme, verdeutlichen auf hohem Niveau die Eigenarten des Ebenschens Personalstils. Auf der Schuke-Orgel der Würzburger Neubaukirche hat Gunther Rost neben „Laudes“ und „Sonntagsmusik“ auch das für die Kathedrale von Chichester geschriebene extrovertierte „Festive Voluntary“ sowie die zwei Choralfantasien von 1972 eingespielt. Letztere waren von vorneherein als Pflichtstücke für einen Orgelwettbewerb konzipiert und haben deswegen beträchtliche technische Schauwerte. Rost meistert die Werke mit kontrollierter, präziser Virtuosität. Halgier Schiagers Aufnahme – sie enthält ebenfalls die „Sonntagsmusik“ und die beiden Choralfantasien – steht dahinter nicht zurück. Er spielt etwas leichtfüßiger und geschwinder, ein Effekt, der von der steil neobarocken, von Grönlunds Orgelbyggeri erbauten Orgel der Hedwig-Eleonora-Kirche in Stockholm verstärkt wird.

Zu den Vertretern deutscher Hardcore-Avantgarde zählen Hans Otte (geb. 1926), langjähriger Leiter der Musikabteilung von Radio Bremen, und Gerd Zacher (geb. 1929). Im Oktober 1973 wurde Ottos „Minimum:Maximum“ aufgezeichnet, das nun,



Bord werfenden Neutönerei. Totale Konstruktion mit Hilfe außermusikalischer Parameter kann zu kaum nachvollziehbaren Ergebnissen führen („Sieben Stationen eines Textes nach Jeremia“). Wo Zacher aber mit orgelspezifischen Möglichkeiten der Klingerzeugung experimentiert („Vokalise“), ist das Ergebnis von spezifischer Sinnlichkeit.

Die besitzt schließlich auch die Orgelmusik von Peter Bares (1936), der sich in der Kölner Kunststation Sankt Peter zwei Orgeln ganz nach seinen Vorstellungen geschaffen hat. Eine erste CD dokumentiert die Eigenarten des Komponisten, der viele Jahre lang mit den Studienwochen für neue geistliche Musik entscheidende Anregungen gegeben hat. Bares' Orgelmusik operiert mit Becken, Xylophon, Trillerpfeife, Sirene und anderen Spezialeffekten. Die oft zugrunde liegenden gregorianischen Themen binden das Experiment an die Tradition – ein hochinteressanter Versuch, eine ganz und gar gegenwärtige Kirchenmusik zu entwickeln.

Michael Gassmann

Die Kirche bietet auch Komponisten, die nicht der Avantgarde folgen, eine Nische

Auf der anderen Seite des Ärmelkanals gibt es vergleichbare Kirchendiener, die ihren Struktur-Konservatismus mit Modernismen verbrämen. Arthur Wills war von 1958 bis 1990 Musikdirektor an der Kathedrale von Ely, auf deren bemerkenswerter Orgel der vorzügliche Robert Crowley einige Stücke seines Lehrers Wills eingespielt hat. Der schöne Klang des Instruments aus der Werkstatt Harrison & Harrison rettet einiges, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Wills' elegische Allerweltsmoderne weder Fisch noch Fleisch ist.

Der Tscheche Petr Eben, Jahrgang 1929, entwickelte in der Abgeschiedenheit seines kommunistisch regierten Landes eine eige-

zusammen mit „Orient:Occident“ (für zwei Holzbläser und Tonband), auf Platte erschienen ist. „Minimum:Maximum“ ist ein rund 40-minütiges Klangkonstrukt, in dem sich Stimmen, Wasserplätschern und eine monoton kreisende Orgelstimme, die irgendwann auf ein elektronisch erzeugtes Cembalo übergeht, zu einem Raumerlebnis mischen, in das eine einzelne Person wieder und wieder „ich“ hineinsagt. Gerd Zacher wirkt an den Tasten mit. Seine eigenen Orgelwerke aus den 1960er Jahren, von ihm selbst auf der 1968 erbauten Karl-Schuke-Orgel der evangelischen Kirche in Essen-Rellinghausen eingespielt, sind Zeugnisse der Chancen und Risiken einer alles über

Eben, Orgelwerke Vol. 4; Halgier Schiager; Hyperion/Codæx CD A67197

Eben, Orgelwerke Vol. 3; Gunther Rost; Motette SACD 12934

Wills, Icons, Trio Sonata, Symphony Bhagavad Gita u. a.; Robert Crowley; Lammas/Scherzando CD 168D

Sigmund, Orgelwerke Vol. 7; Heinrich Wimmer; Charade/Klassik-Center CD 3032

Otte, Orient:Occident, Minimum:Maximum; Ingo Goricki (Oboe), Hans-Wilhelm Goetzke (Klarinette), Hans Otte; Pogus CD 21037-2

Zacher, Text, Szmaty, Vocalise, Diferencias, Rè u. a.; Gerd Zacher; Cybele/Codæx SACD 060.501

Bares, Improvisationen; SACD; Kunststation Sankt Peter, Jabachstr. 1, 50676 Köln, Fax 0221/9213038

Vivaldi geistlich im Kasten

Die Einzelfolgen von Robert Kings Gesamteinspielung der geistlichen Musik Antonio Vivaldis wurden von unseren Kritikern stets mit Höchstwertungen bedacht. Nun hat Hyperion sie in einer Box herausge-

bracht (Codæx 11 CD S44171). Mit erheblichem Preisvorteil: Zurzeit kostet sie nur um die 80 Euro.



Jochum, Muti und Pires in Lizenz

Brilliant Classics haben wieder neue Lizenzen an Produktionen anderer Plattenfirmen erworben und geben diese nun zum Niedrigstpreis heraus. Von EMI etwa stammen die neun Sinfonien Anton Bruckners, die Eugen Jochum 1975-80 mit der Staatskapelle Dresden aufnahm (10 CD 92084), sowie die sechs Sinfonien plus „Manfred“ von Piotr Tschaikowsky, eingespielt 1975-81 durch Riccardo Muti und das Philharmonia Orchestra (7 CD 99792). Ursprünglich bei Denon er-



schienen Bachs vier Orchestersuiten mit dem 1994 von Andrew Manze geleiteten Kölner Ensemble La Stravaganza (4 CD 92721) sowie der erste komplette Mozart-Sonatenzyklus von Maria João Pires, aufgezeichnet 1974 in Tokio (5 CD 92733). Und Challenge

Classics lieferten eine Auswahl der Kammermusik von Dmitri Schostakowitsch, gespielt 1990/92 u. a. von Isabelle van Keulen, Ronald Brautigam und Edward Auer (3 CD 7535).

Barenboims Mozart zum Spottpreis

Zum Mozart-Jahr veröffentlicht Warner Daniel Barenboims zwischen 1986 und 1998 mit den Berliner Philharmonikern entstandene Aufnahmen der Klavierkonzerte zum absoluten Niedrigstpreis.



Als Bonus enthält die opulente Box (9 CD 2564 61919-2) auf DVD den Mitschnitt einer Aufführung der Konzerte für zwei und drei Klaviere aus dem Jahre 1989 mit Georg Solti und András Schiff.

Reger komplett

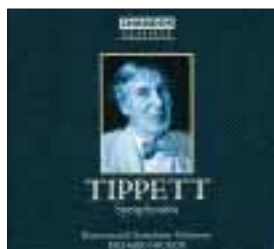
Dem Orchesterschaffen Max Regers ist eine Box von Berlin Classics (Edel 7 CD 0183992) gewidmet, die im Handel nur um die 30 Euro kostet. Sie versammelt Veröffentlichungen des VEB Deutsche Schallplatten der Jahre 1963-84



und ermöglicht somit die Wiederbegegnung mit einigen großen Dirigenten, die in dieser Zeit in der DDR wirkten: Franz Konwitschny, Herbert Blomstedt, Günther Herbig, Heinz Rögner, Otmar Suitner und Heinz Bongartz.

Martinu und Tippett komplett

Dicke Boxen in der Mid-price-Serie „Chandos Classics“ (Vertrieb: Codæx): Das Royal Scottish National Orchestra spielt unter Bryden Thomson die sechs Sinfonien von Bohuslav Martinu (3 CD 10316), das Bourne-



mouth Symphony Orchestra unter Richard Hickox die vier Gattungsbeiträge sowie die „New Year Suite“ von Michael Tippett (3 CD 10330). Und mit der selten zu hörenden Klaviermusik von Billy Mayerl (1902-1959) macht Eric Parkin bekannt (3 CD 10324).

kein schnee von gestern!

OehmsClassics
Neuheiten im Februar



OC 525

1978 dirigierte Stanislaw Skrowaczewski zum ersten Mal das Radio-Sinfonieorchester Saarbrücken. Bis heute entstehen dort unter seiner Leitung exemplarische Interpretationen der großen Sinfonik. Nach den Sinfonien Nr. 2 und 3 liegt nun Beethovens Neunte vor.

Beethoven: Neunte Sinfonie

Stanislaw Skrowaczewski
Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken
Annette Dasch · Daniela Sindram
Christian Elsner · Georg Zeppenfeld



OC 608 · Hybrid SACD



Heinrich Kaminski wurde 1886 in Tengen im Schwarzwald geboren. Mit seinem Einsatz für das Chorwerk Kaminskis liefert der orpheuschor münchen ein wertvolles Porträt des Komponisten, der u.a. Lehrer von Carl Orff und Reinhard Schwarz-Schilling war.

Heinrich Kaminski:

Das geistliche
A-Cappella-Werk



OC 556

Johann Joseph Fux: Concentus musico-instrumentalis

Johann Joseph Fux kann wohl als der bedeutendste Komponist des österreichischen Spätbarock gesehen werden. In sechsköpfiger Besetzung spielt der Clemencic Consort hier eine Auswahl an Suiten und Partiten des kaiserlichen Wiener Hofkapellmeisters.



OC 554

Seine jüngste Aufnahme des Korngold-Konzerts mit den Wiener Philharmonikern unter Seiji Ozawa hat seinen weltweiten Ruf als Spitzen-Violinist untermauert. Gleichzeitig verfolgt Benjamin Schmid noch eine zweite Karriere: Mit seiner Band BeniSchmidObsession improvisiert er im Stil des legendären Stéphane Grappelli.

BeniSchmidObsession: Hommage à Grappelli